

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 — —
Monatlich . . . 5 — —
Monatlich . . . 1 — 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 — —
Einzeln Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 — —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 — —
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^{ro} 111.

Sermannstadt, Dienstag den 14. Mai 1901.

117. Jahrgang.

Der Vatican und Frankreich.

Rom, 10. Mai.

Wer das Papst Leo gesagt hätte, als er vor beinahe fünfzehn Jahren in's Lager der Republik abzuweichen, als beim Klang der Marzeillaise von den „weißen Mönchen“ Lavigerie's und den französischen Marineofficieren die franco-vaticaniſche Allianz aus der Taufe gehoben, als das Feld für das „Ralliement“ und . . . ein fünfzehnjähriges politisches Fiasco geobnet ward! Mit diplomatischem Scharfsinn und Geschick ohne Gleichen, mit dem Genie eines wahren, großen Staatsmannes hatte der greise Leo bis zu jenem Augenblick die Kirche beherrscht, die Klust, die sie nach Pius IX. Tode von fast allen Staaten schied, überbrückt und dem heiligen Stuhle überall eine beneidenswerthe Stellung zurückerobert, — da wollte es der Unstern, daß die Cardinale Lavigerie und Rampolla am Firmament der Curie aufstiegen und das Schifflein Petri, das bisher so frank und glatt seine Bahn gezogen, zu immer gefährlicheren Klippen lenkten.

Wie es kam, daß Papst Leo und sein neuer Staatssecretär der klugen Politik der Reserve Valet sagten, um sich mitten in die Unge- wissheit und den Strudel der europäischen Wirrnisse und Intrigen zu stürzen — wozu es des Langen und des Breiten wiederholen? Es genügt, hier kurz auf die Veröhnungsverhandlungen zwischen der Curie hinzuweisen; Verhandlungen, die, wie jetzt ziemlich feststeht, hauptsächlich an dem Widerstand, den Drohungen und Verheißungen des schlaunen Lavigerie scheiterten, der dem Vatican einerseits mit einem Schisma der Franzosen drohte und andererseits ihm die Wiedergewinnung Roms durch den Zweibund versah. Der Staatssecretär Rampolla ließ sich fügen, die Anticlericalen Italiens gaben dieser Stimmung durch mancherlei Demonstrationen Nahrung, und der verbitterte und unschlüssige Papst gelangte schließlich gleichfalls zur Ueberzeugung, daß nur im Anschlusse an Frankreich — das republikanische Frankreich — das Heil der Kirche liegen könne. Das Weitere ist bekannt: unter Lavigerie's und Rampolla's Auspicien wurde den französischen Katholiken (das heißt Clericalen fast durchweg monarchischer Obedienz) die gemessene Weisung erteilt, sich künftig jeder Befehdung der Republik zu enthalten und anzuhalten, was sie gestern verworfen, zu verwerfen, was sie gestern angebetet.

Eine starke Zumuthung, die nur zum Theil verding, denn wenn auch der Clerus par force majeure nur widerstrebend gehorcht, so errang das besohlene „Ralliement“ bei der Masse der katholischen Bevölkerung nur sehr mäßigen Erfolg. Ja, es bedurfte schließlich eines besonderen Hinweises, beziehungsweise einer Einschränkung, die den französischen Katholiken im stillen Kämmerlein die Freiheit ließ, und sie nur in der Deffentlichkeit zur Befolgung der neuen republikanischen Maximen anhielt. Nun sollte man meinen, die französische Regierung wäre so dankbar und klug gewesen, dieses enorme Entgegenkommen der Curie, diese Ausnahmestellung der Republik dem heiligen Stuhle gegenüber, anzuerkennen. Aber weit gefehlt! Je eifriger sich Cardinal Rampolla — der „Premier“ des greisen Leo — in Complimenten, Zugeständnissen und Aufmerksamkeiten überbot, desto arroganter trat die „nobilissima Gallorum gens“ officiell gegen den Vatican auf, und statt den Herzenswunsch Papst Leo's zu erfüllen, ihn mit französisch-russischen Bajonetten zum „Papa-Re“, zum „Papst-König“, zu machen, ihm das „Erbe Petri“ intact zurückzugeben, statt dessen legte es die Republik planmäßig darauf an, den Einfluß des Papstthums und der Kirche sogar aus ihren eigenen Grenzen zu verdrängen, die treuesten Diener der Kirche, die Orden, durch ein besonderes Kampfgesetz vom französischen Grund und Boden zu vertreiben — gerade das Gegentheil also von Dem, was man in Paris versprochen und in Rom gehofft.

Es wäre nun anzunehmen, daß den maßgebenden Personen in Rom die Augen aufgingen. Cardinal Rampolla hätte das gründliche

Fiasco seiner francophilen Bemühungen erkannt, und sich entschlossen, nach dem Sprichwort „meglio tardi che mai“ (lieber spät, als gar nicht), die Fanfare in eine Chamade zu ändern. . . . So würde vermuthlich ein anderer Sterblicher, ein Pessimist ohne „große Ideen“, ein Realpolitiker, handeln; nicht so der in höheren Sphären schwebende, nach Anderen freilich mit „fixen Ideen“ behaftete Staatssecretär Rampolla, der verhängnißvolle Politiker der päpstlichen Politik, der sich in seiner francophilen Sackgasse dermaßen verirrt hat, daß eine Umkehr für ihn unmöglich ist. Wie schmerzlich die Lage der Dinge für den heiligen Vater sein mag, ist unsicher auszumalen; ebenso leicht ermisst man aber auch, daß ein Greis von des Papstes Alter nicht mehr die physische und physische Elasticität zu einer gründlichen und tief-einschneidenden politischen Aenderung besitzt. So ergänzen sich demnach die beiden allein maßgebenden Factoren der päpstlichen Diplomatie in einer für die Interessen der Republik gewiß erprießlichen, den Interessen der französischen Geistlichkeit und der Kirche aber bedenklichen Weise. Zwar wird, damit doch etwas geschehe, der Pariser Kardinale Lorenzelli „auf Urlaub“ geschickt, theils weil man die heftigen Proteste des hohen französischen Clerus gegen diesen „Freund Waldeck-Roussieu's“ nicht ganz ignoriren kann, theils auch, um (wie zwischen Liebenden üblich) ein wenig zu schmollen und gegen die französische Regierung zart zu „demonstriren“. Allein die Allocution des letzten Conventuriums geht über die französischen Zwischenfälle mit ein paar allgemeinen Redensarten hinweg, und als die französische Geistlichkeit gegen das Ordensgesetz protestiren wollte, da wurde ihr — laut Officiore cattolico — dies unterlag! Das heißt, Cardinal Rampolla und der Vatican sind nicht gewillt, wegen des bischen französischen Gaders sich mit der Republik zu überwerfen, sind nicht gewillt, die Zähne zu zeigen, wo es bei einem Conflict mit anderen Staaten — zum Beispiel mit Deutschland — auch nicht des zehnten Theils bedurft hätte, um den ganzen Acheron in Aufruhr zu versetzen.

Und mitten in diese immerhin recht heikle Stimmung hinein kracht der Kanonendonner von Toulon, das Grabgeläute für die schönsten Revanchehoffnungen des Staatssecretärs; plagt die anticlericale Bewegung von Spanien, von Portugal. . . . Schloß sich auch noch Italien dem Trübel an, so stände heute die ganze „lateinische Welt“ dem Papsttum gegenüber, und Cardinal Rampolla, der beschränkte Gegner alles Deuschthums, würde geradezu mit dem Kopf auf die Erkenntniß gestoßen, daß die Basis Roms weit eher im Germanismus, als im Romanenthum zu suchen ist. Zum Glück für Cardinal Rampolla hat aber Italien das Talent zu anticlericalen Aufregungen verloren; es hat die Unfreundlichkeiten angesichts der Bestattung König Umberto's, wie des „Gebetes der Königin“ ruhig hingenommen, es hat sich auch über die Stelle in der letzten Allocution nicht sonderlich aufgeregt, wo nicht etwa Frankreich, Spanien und Portugal, wohl aber Italien die Leutien gelesen wurde. . . . wegen eines Ehecheidungsgesetzes, das im katholischen Frankreich und Belgien längst besteht, in Italien aber kaum erst Project ist.

So weit hat es also Cardinal Rampolla gebracht, daß er die erfreulichsten und besten Errungenschaften Papst Leo's aus dessen erster Periode über den Haufen geworfen und das kirchliche Leben Frankreichs, Spaniens und Portugals, vielleicht auch noch anderer Länder, auf's Tiefste erregt hat. Und das Alles einer unpractischen Idee zu Liebe, die . . . im Gewässer von Toulon mit allen militärischen Ehren bestattet worden ist.

Der postalische Streit in Konstantinopel. Der erfreulich- weise bereits beigelegt worden ist, nachdem die Botschafter Deutschlands, Oesterreichs, Englands und Frankreichs energisch aufgetreten, bringt die Thatsache in Erinnerung, daß die Türkei das einzige Land in Europa ist, wo neben den Staatspostämtern auch fremde Postanstalten bestehen. Mit der Errichtung solcher Aemter ist Oesterreich gegen Mitte des

vorigen Jahrhunderts den anderen europäischen Mächten vorangegangen. Die österreichische sogenannte Levante-Post in Konstantinopel vermittelte lange Zeit hindurch ganz allein den Postverkehr zwischen dem Abend- lande und der türkischen Hauptstadt. Später richtete Oesterreich Post- anstalten auch in anderen wichtigen Plätzen der europäischen Türkei und Kleinasien ein. Diefem Beispiele folgten andere Staaten und heute sind sowohl in Konstantinopel, wie in den sonstigen bedeutenderen Handels- orten der Türkei, deutsche, französische, englische und russische Postan- stalten thätig. Sie haben ihr eigenes, von der türkischen Verwaltung unabhängiges Expeditions- Personal, ihre eigenen Briefkasten in den Straßen, ihre eigenen Marken u. s. w. Die für das Ausland bestimmten verschlossenen Briefsäcke werden von ihnen direct zur Bahn befördert und gehen unter Aufsicht eigener Beamten bis zur Grenze, wo sie den Postbehörden der Nachbarstaaten übergeben werden. Die vom Auslande einlangenden Postsäcke werden in gleicher Weise eingeholt und deren Inhalt durch eigene Beamte an die Adressaten pünktlich vertheilt. Diese Anstalten sind, als Bürgschaft für die Sicherheit des Postverkehrs, eine dringende Nothwendigkeit nicht bloß für das Ausland, sondern auch für die türkische Kaufmannschaft. Daß die türkischen Behörden (sich) auf sie sehen, ist leicht verständlich. Handelte es sich nur um das Stückchen staatlicher Oberhoheit, das dabei verloren geht, so würden sie sich darüber leicht trösten. An die Bevormundung durch das Ausland hat man sich in der Türkei schlecht und recht bald gewöhnt. Auch der Verlust, den der Fiskus erleidet, läßt sich, obwohl schon schwerer in's Gewicht fallend, verschmerzen. Nicht verschöneren aber können sich, wie die „Boj. Ztg.“ schreibt, die Türken mit dem Gedanken, daß Briefe und Packete in's Land kommen, deren Inhalt ihren Späheraugen entgeht. Das vom Wildiz-Kiosk beliebte Verwaltungssystem fußt ausschließlich auf der Spionage und der Miß, den die fremden Postanstalten in das Spionagegezeß reihen, scheint so empfindlich zu sein, daß er für die türkischen Behörden unenträglich zu werden beginnt. Gewaltthätigkeiten in kleinerem Umfange gegen die fremden Posten sind daher schon wiederholt vorgekommen. Zu der Zeit, als der Schwager des Sultans, Mahmud Pascha, flüchtig wurde, verschwand auf der Strecke von der bulgarischen Grenze bis Konstantinopel ein Poststuck mit eingeschriebenen Briefen. Er war trotz aller Aufsicht von den Türken gestohlen worden. Es stellte sich später heraus, daß die türkischen Behörden nach Briefen Mahmud Paschas gefahndet hatten. Trotz solcher Vorfälle hat sich ein Streich von solchem Umfange, wie ihn die Türken jetzt gegen die fremden Postämter zu führen versuchen, noch niemals ereignet.

Algerien. Der Widerfacher Régis, Laberdesque, der wegen der blutigen Schlägerei in der Brasserie Lantouville verhaftet worden war, ist am 6. d. Abends wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Inzwischen werden die Verhaftungen der antientimittischen Kaufbolde fort- gesetzt, von denen bereits zwölf hinter Schloß und Riegel sitzen. — In Marguerite und Umgebung herrichte am 6. d. wieder eine große Panik, die infolge des Streifzuges des Verwalters von Hammarchina nach den Empörern mit den Eingeborenen der Duars von Zaccar zusammen ent- standen war. Nachdem der Sachbestand aufgeklärt war, beruhigte sich die Bevölkerung indessen schnell.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 13. Mai.

Unter dem Titel „Bucsuszó a bucsuzó képviselőházhoz“ (Abjchiedswort an das scheidende Abgeordnetenhaus) ist vom Abgeordneten Baron Géza Kemény eine Broschüre erschienen, in welcher die Thätigkeit des Reichstages ziemlich scharf beurtheilt und auch verurtheilt wird.

Feuilleton.

Die Testaments-Clausel.

Erzählung von G. Waldemar.
(17. Fortsetzung.)

Dazwischen vernahm Paula's Ohr den Ruf einer Gule, das Klopfen eines Spechtes, und ein Rascheln zu ihren Füßen verrieth, daß eine Eidechse durch die wohlthunende Ruhe aus ihrem Versteck gelockt worden. Tiefer Frieden zog auch in ihre Brust; unwillkürlich faltete sie die Hände und ihre Augen füllten sich mit Thränen, als sie flüsternd sagte: „Wie schön, wie ergreifend schön ist doch Gottes herrliche Natur! Wie vor Allen ausgezeichnet dieses Fleckchen Erde, das so wenig gewürdigt wird. Paula lehnte sich zurück an die Bank und den blonden Kopf mit der rechten Hand stützend, sah sie unverwandt in das herrliche Land- schaftsbild.

„Arme Gräfin!“ begann sie wieder, zu flüstern. „Wie viel ist ihr doch verlag durch die ewige Nacht, welcher sie anheimgegeben ist, und doch — wie ist es nur möglich, so zutrieben, so ergeben in das Schicksal zu sein, das so grauam mit ihr verfährt? Nie mehr die liebe Sonne, den Mond und die Sterne schauen, sich niemals an dem Erwachen der Natur oder an der Erhabenheit eines starren Winterchlafes erfreuen zu dürfen, o, wie hart ist ein solches Los! Was niht es ihr, daß ich ihr meine Augen leibe, ihr meine Empfindungen mittheile? Die Hauptsache, für sie wenigstens, muß ich unbesprochen lassen, denn wie könnte ich — nein, nein, ich müßte vor Scham vergehen, sollte ich ihr sagen, wie er jetzt ausgeschaut, was ihn ein anderes Mal beschäftigt? Als ob dies überhaupt so leicht gethan wäre! Dies strenge Antlitz in seiner olympischen Ruhe zu entziffern, ist fast ein Ding der Unmöglichkeit. „Ist es wirklich?“ fragte sie sich, „hast Du nicht diesen Nachmittag darin zu lesen gelaugt, daß er Dich —“ Paula fuhr sich, erschreckt über die Gedanken, die sich ihr über die Lippen drängten, hastig über die Augen.

„Arme Mutter“, murmelte Paula von Neuem, als sie wieder der Gräfin gedachte, „wie schwer muß es Dir sein, Dein Liebste nicht sehen zu können, und doch kannst Du noch lachen, niemals kommt ein unge- duldiges, klagendes Wort über Deine Lippen! O, Mütterchen, wie oft muß ich Dein gedenken, wie Du auch so gottergeben, so demuthsvoll Dein Los auf Dich genommen, wie drängt sich mir Dein sanftes, stilles, schmerzliches Antlitz in's Gedächtniß, wenn meine liebe, verehrungswürdige Gräfin mir so lachte über die Stirn freicht! Du selbst kannst Dein Kind nicht zärtlicher liebosen, wie sie es thut, die mit ihrem reichen Herzen, ihrer edlen Selbstlosigkeit Alles zu ihren Füßen zieht; selbst einer Melanie giftige Worte verlieren den Stachel in ihrer Nähe. Melanie! An ihr beziehe ich eine Feindin, das sagt mir jeder Blick, jedes Wort, das so schneidend scharf, so verlegend von ihren Lippen klang. Was that ich ihr, die ich heute zum ersten Mal gesehen? Warum verfolgt sie mich? Warum? — Ich trete ihren Wünschen niemals in den Weg, ich weiß ja nur gar zu gut, daß meinem Herzen kein Hoffen, kein Sehnen nahe darf. Wird sie mir glauben, wenn ich ihr sage, daß von meiner Seite ihr keine Gefahr droht? Wer bin ich neben ihr? Ein unbedeutendes Mädchen, dessen Selbstbewußtsein jämmerlich zusammenbricht, wenn ein einziger Blick aus einem Paar dunkler, blitzender Augen es trifft, oder eine herrliche, gedämpfte Stimme seine Befehle kundgibt! Wie schwach ist doch ein solches Menschenkind! Ich bin hierher gekommen, um Frieden, Ruhe zu finden, doch sie werden mir niemals kommen, so lange ich das rebellische Klopfen in'mes Herzens nicht bemeistern kann, wenn er in meiner Nähe ist, immer wieder jagt mir sein Anblick, der Ton seiner Stimme alles Blut zum Herzen zurück.“

Paula lehnte tiefseufzend gegen den dicken Stamm der Ulme und blickte träumerisch über den See, dessen größere Hälfte im Mondlicht glitzerte; der süße Duft unzähliger Blüten, von einem leichten Winde getragen, umschloß betäubend ihre Stirn; sie schloß die Augen und überließ sich willig den Bildern, welche ihre Phantasie vor ihr Inneres zauberte und welche ihr gar verlockend erschienen. Sie mochte lange so gelesen haben, wie lange, wußte sie selbst wohl kaum, als ein plötzliches

Leuchten durch ihre geschlossenen Lider drang und sie ermunterte; dann folgte ein dumpfes Grollen, das sie erschreckt aufsprang ließ. Mit Staunen nahm sie die Veränderung in der vor kurzer Zeit so ruhig friedlichen Natur gewahr. Ueber den Bergen jenseits des Sees erhob sich eine drohende finstere Wand, aus welcher der Blitz jedes noch niedergefahren war; der Mond, von den vorbeiziehenden Wolken ab und zu verbüllt, leuchtete geipenstlich auf die Gegend nieder, und der See, in dem sich die grauen Wolken deutlich widerpiegelten, machte in seiner jetzigen Bewegung einen unheimlichen Eindruck; die Bäume knarrten und ächzten unter der Wucht des sie schüttelnden Dickans; Blüten und Blätter wurden hoch aufgewirbelt und verdunkelten, vom Sand der Wege untermischt, den Blick nach dem Schlosse.

Paula sah einige Augenblicke regungslos; sie brauchte Zeit, um sich an das veränderte Bild zu gewöhnen, daran zu glauben. Sie fürchtete sich nicht, doch unwillkürlich trat sie unter dem schützenden Baume hervor auf die Plattform, wo sie, am Geländer stehend, das majestätische Schauspiel der aufgeregten Elemente bewundernd weitergenos. Angesichts dieser Großartigkeit, angesichts der Mächte, die sich in ihrer ganzen Kraft und Erhabenheit vor ihr entfalteten, kam sie sich gar so klein vor, so unbe- deutend dünkten ihr die Wünsche ihres Herzens, das Hoffen ihrer jungen Brust.

Da zuckte wieder ein Blitz, ein dröhnender Donner Schlag folgte und gleichzeitig entluden sich die Wolken, die sich über ihrem Haupte ange- sammelt hatten. Obwohl Paula nun eilig nach Hause strebte, der Weg dahin auch kaum einige Minuten Zeit in Anspruch nahm, war sie bis auf die Haut durchdräht, ihre leichten Sommerhübe durchweicht, bis sie endlich die Stufen der Terrasse emporprang. Ein muthwilliges Lächeln umspielte ihre Lippen, als ihr Blick an ihrem Kleideren niederglitt.

„Nah wie eine durch's Wasser gezogene Maus“, murmelte sie lustig, indem sie versuchte, die schweren Tropfen aus ihrem Haar zu schütteln; da ihr dies nicht gleich gelang, löste sie reich die silbernen Nadeln, welche den schweren Flechten Halt verliehen, so daß sie wichtig von der gräßlichen Gestalt niederfielen. Sie schickte sich eben an, dieselben zu lösen, da tönte

Baron Kemény meint, die Abgeordneten brauchen auf ihre Leistungen in diesem Cytus gar nicht stolz zu sein. Sie haben die Jndicator über die Mitglieder des Hauses in der Vorlage über die Curialgerichtsbarkeit aus der Hand gegeben, was dem Cortesediren durchaus kein Ende machen wird. Die Hausordnung sei so schlecht revidirt worden, daß der Nimbus des Parlaments auch in Zukunft von jeder „unverschämten“ Partei oder Fraktion in den Roth gezerret werden können. Jetzt kommt noch das neue Incompatibilitätsgesetz dazu, welches nie vollzogen werden wird; bei dem närrischen Zustande unerer politischen Verhältnisse wird aber auch diese Vorlage, welche der Volkswirtschaft zum Schaden gereichen wird, Gehegekrast erlangen. Zu Beginn dieses Reichstages ist das Vertrauen in unsere Nation wohl ein erhöhtes gewesen, aber damals hat eben Baron Wassfy die Angelegenheiten des Landes geleitet. Die Broschüre, deren Autor zu den Mitgliedern der liberalen Partei gehört, ist am 10. d. M. unter die Mitglieder des Abgeordnetenhauses vertheilt worden und hat daselbst einiges Aufsehen erregt.

Da die Delegationen — wie bekannt — für den 20. Mai einberufen sind, wird die ungarische Delegation, wie „Magyar Nemzet“ mittheilt, an einem Tage dieser Woche ihre constituirende Sitzung halten. Geuer wird der Präsident aus der Reihe der Magnatenhaus Mitglieder gewählt; voraussichtlich wird dies Graf Julius Szapary sein. Am 20. Mai wird Sr. Majestät die Delegationen, und zwar, da sie heuer in Wien tagen, zuerst die ungarische Delegation empfangen. Am 21. Mai beginnen die Delegationen schon ihre Arbeiten; an diesem Tage wird der Minister des Aeußern, Graf Goltzowsky der ungarischen Delegation sein Gyposz unterbreiten, am 25. Mai aber der österreichischen Delegation. Nach Pfingsten kommt das Heeresbudget an die Reihe. In maßgebenden Kreisen verlautet, daß die Delegationen bis 10. oder 12. Juni ihre Arbeiten erledigt haben werden. Dann wird der ungarische Reichstag seine Arbeiten wieder aufnehmen, um die vor den Sommerferien noch zu erledigenden Angelegenheiten durchzubearbeiten.

Unter den 11. d. wird aus Budapest berichtet; Der Abgeordnete Graf Stefan Tisa, der einige Tage von der Hauptstadt abwesend war, ist heute wieder hier eingetroffen und hatte im Laufe des Vormittags im Abgeordnetenhause eine längere Besprechung mit dem Minister-Präsidenten Széll. Gegenstand dieser Besprechung bildeten jene Modificationen, welche Graf Tisa und sein Vater an der Vorlage über die Incompatibilität vorgenommen wissen wollen. Graf Tisa hat die Anträge, welche er in dieser Angelegenheit formulirte, dem Minister-Präsidenten schon am Montag Abends im Club der liberalen Partei überreicht, doch kam Herr v. Széll in Folge der mittlerweile erfolgten Abreise des Grafen Tisa aus der Hauptstadt erst heute in die Lage, seinen Standpunct gegenüber diesen Vorschlägen darzulegen.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Nach einem Athener Telegramm ist der König der Hellenen am 10. d. M. nach Patras abgereist, wo er sich Abends an Bord des Kreuzers „Phara“ nach Abbazia einschiffte. Die bevorstehende Zusammenkunft König Georg's mit dem König von Rumänien ist in der Bukarester, wie in der Athener Presse zumeist in dem Sinne commentirt worden, daß sie eine Befestigung des zwischen beiden Staaten bestehenden freundlichen Verhältnisses bedeute. Abweichend von dieser, wie uns dünkt, ganz begründeten Auffassung, taucht in der Balkanpresse dort und da die Tendenz auf, dieser rein freundschaftlichen Begegnung eine Spitze gegen gewisse andere Balkanstaaten und ihre vermeintlichen Aspirationen zu geben. Die Begegnung zu Abbazia ist bei dem freundschaftlichen Verhältnis zwischen den Höfen von Athen und Bukarest eine so natürliche Sache, daß es müßig erscheint, ihre irgendwelche versteckte Zwecke zuzumuthen, am wenigsten angebracht aber, ihr feindselige Absichten gegen eine andere Gruppe von Balkanstaaten zu unterstellen. Vom Standpuncte Oesterreich-Ungarns kann die Zusammenkunft der beiden Monarchen, wie jedes Ereigniß, welches die gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen der Balkanstaaten zu fördern geeignet ist, nicht anders als mit aufrichtigen Sympathien begrüßt werden.

Die Vertagung des deutschen Reichstages bis November hat nicht die Bedeutung, daß der Reichstanzler unliebamen Verhandlungen über den letzten Ministerwechsel aus dem Wege gehen wollte. Vielmehr erfolgte sie auf Ansuchen des Reichstags-Präsidenten. Die Session konnte nicht länger dauern, weil die regelmäßige Beschlußfähigkeit jede parlamentarische Arbeit ausschloß und den Reichstag zu der Caricatur einer Volksvertretung zu machen drohte. Meistens waren nur 30 bis 40 Abgeordnete anwesend. Die Frage der Diäteneinführung wird jetzt brennend.

Wie die in Tiflis erscheinende Zeitung „Kawkas“ meldet, fanden dort am 5. d. große Ruhestörungen statt. Ein hauptsächlich aus Arbeitern bestehender Volkshaufen sammelte sich auf dem sogenannten Soldatenplatze, entfaltete eine rothe Fahne und beantwortete die Aufforderung der Polizei, auseinander zu gehen, mit thätlichen Angriffen auf diese. Obwohl es der Polizei sehr schnell gelang, sich der Fahne zu bemächtigen und Soldaten und viele Bürger Partei gegen die Ruhestörer ergriffen, dauerte es doch eine Viertelstunde, bis der Platz gesäubert war. In dem Handgemenge, welches sich entspann, wurden beiderseits zahlreiche Personen durch Revolvergeschüsse, Dolchstiche und Stockschläge verletzt. Der Gouverneur erschien selbst von Gendarmen begleitet am Thore und leitete die polizeilichen Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ruhe. Zur vollständigen Beruhigung der Bevölkerung trug auch die Anwesenheit des 1. kaiserlichen Sappeur-Bataillons und von Kosaken bei. Im Ganzen wurden 41 Personen verhaftet, darunter

eine Stimme an ihr Ohr, die von allen sie am wenigsten wünschte, jetzt zu vernahmen.

„Wie können Sie in solchem Wetter draußen im Park verweilen, Fräulein Kammerer?“ fragte Graf Albrecht so ruhig, als träge er nicht zu so ungewöhnlicher Stunde mit dem schönen Mädchen zusammen.

Paula vermochte nicht zu antworten, schamvoll zog sie die langen Flechten auf ihre Brust und suchte sie zu verbergen; sie legte, heftig athmend, die freie Hand auf die wogende Brust, während sie dem langsam Näherretrenden ängstlich entgegenblickte. Sie war unbeschreiblich schön in ihrer Verwirrung, so von den Reizen der Jugend und Unschuld umstrahlt, daß Albrecht Nähe hatte, sich zu beherrschen und sie nicht, wie es ihn drängte, in seine Arme zu schließen.

„Ich habe Sie hier nicht vermutet, Herr Graf,“ entrang es sich endlich Paula's Lippen, „sonst würde ich Ihnen meinen Anblick erspart haben, indem ich zur Hinterpforte eingetreten wäre; ich weiß ja, wie wenig Sie eine betragene Toilette an einer Dame lieben.“

„Allerdings,“ stimmte Graf Albrecht zu. „Doch Sie haben meine Frage nicht beantwortet.“

„Ich wurde vom Gewitter überrascht, Herr Graf; als ich hinausging, war der Himmel blau und die Sterne leuchteten mir auf meinem einsamen Spaziergange.“

„Ich begreife aber nicht, daß Sie das Wetter nicht heranziehen saßen, Fräulein Kammerer; ich beobachte es schon seit reichlich einer halben Stunde; wahrscheinlich waren Sie bößlich in Träumereien versunken.“

Paula senkte erröthend den Kopf.

„Jetzt geben Sie reich, sich umzukleiden, ich werde Ihnen eine Tasse Thee auf Ihr Zimmer bringen lassen, die trinken Sie, wenn sie sich niedergelegt haben.“

„Dessen bedarf es nicht, Herr Graf,“ versuchte sie, sich zu widersetzen, „ich bin von Jugend an auf solche Temperaturwechsel gewöhnt.“

(Fortsetzung folgt.)

ein Student der Universität Charkow und drei anlässlich der letzten Unruhen aus Petersburg ausgewiesene Studenten.

Die Pforte richtete an die Botshafter eine neue Note, in welcher sie ausführlich, daß die Institution der fremden Postämter auf keiner gezielten Grundlage beruhe, die Beschuldigung, daß die fremden Postämter den Schmutz begünstigen, wiederholt, auf den Fortschritt der türkischen Postverwaltung hinweist und neuerlich die sofortige Aufhebung der fremden Postämter fordert. Die Botshafter sandten auch diese Note dem Minister des Aeußern Tewfik Pascha mit der Begründung zurück, daß sie dieselbe wegen der in ihr enthaltenen neuerlichen beleidigenden Beschuldigungen anzunehmen nicht in der Lage sind.

In Angelegenheit des Postconflictes fand am 10. d. eine Versammlung der Botshafter statt. Das französische Schiff „Gongo“, welches am 9. d. nach Syrien abgegangen ist, verweigerte die Aufnahme von Postsendungen gegen die türkischen Postverwaltung. Die Absicht ging übrigens ohne Hindernisse vor sich. Die französische Botshafter beauftragte die beiden französischen Stationschiffe, sich für alle Fälle bereit zu halten. Wie verlautet, wird das russische Schiff „Cesarewitsch“, welches am 11. d. nach Syrien abgeht, Postsendungen von der türkischen Postverwaltung an Bord nehmen. 72 für die fremden Postämter bestimmte Postsendungen aus Europa, welche an der bulgarisch-türkischen Grenze von bulgarischen Functionären zurückgehalten waren, wurden einem Beamten der österreichischen Post überantwortet, jedoch bei ihrem Einlangen auf türkischem Gebiet durch die türkischen Zollbehörden verweigert. Die zur Beförderung nach Europa durch die fremden Postämter bestimmten Sendungen werden täglich durch Special-Couriere befördert.

Lord Ritchener meldet: 18 Escadronen Yeomanry sind zur Rückkehr nach England eingeschifft. Wie das „Reuter'sche Bureau“ aus Kirtzbury vom 8. d. meldet, wird Hartbeesfontein nunmehr zerstört. Steyn und Dewet sollen sich im westlichen Transvaal befinden.

Rückblick auf die 50-jährige Wirkksamkeit der Handels- und Gewerbekammer in Kronstadt vom Jahre 1851—1901.

(Fortsetzung.)

Je mehr die mächtigen Hebel des Volkswohlstandes in unserem, von großen Wasser- und Landstraßen abgelegenen und vom Welthandel abgegrenzten Vaterlande bisher des erforderlichen Aufschwunges entbehrten, desto freudiger müssen wir uns eben von der Gegenwart ergriffen fühlen. Die mächtigen Dämme gegen den freien Verkehr, die Zwischenzölle an der Leitha sind aufgehoben, ein Zollgesetz für die ganze Monarchie umschließt bereits ein Zollgebiet und wir dürfen uns sogar der Hoffnung hingeben, daß vielleicht in gar nicht langer Ferne auch der gestillte Dampfer, auf der verlängerten Eisenbahn, im süßen Laufe nach der Levante hin unser staunendes Land befahren wird. So wird uns die unwiderstehliche Macht des Genies ergehen, was uns die Natur, die keinen großen europäischen Strom in unser Vaterland leitete, verlag hat, wir werden einbezogen werden in den Welthandel, der unser Land durchschneidet und unsere Städte zu Stapelplätzen des Landes machen wird.

Verständige Fachmänner aus den ehrenhaften Ständen der Handels- und Gewerksleute, berufen durch freie Wahl ihrer Standesgenossen, sollen auch hier in Kronstadt tagen, ihre Erfahrungen und praktischen Kenntnisse zusammentragen und berathen, den Austrag ihrer Beratungen aber, als Anträge und Auskünfte zur Kenntniß der Regierung bringen, um sie dadurch in die Lage zu setzen, mit Berücksichtigung aller örtlichen Verhältnisse das Gedeihen und die Verbesserung der Gewerbe und des Handels finden zu können.

Für die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer, welche in dieser Handelsstadt, der volkreichsten des Landes, ihren Sitz haben soll, deren Bezirk die südöstliche Hälfte Siebenbürgens, oder nach der damaligen provisorischen Benennung die Hermannstädter, Udsarhelyer und Fogarascher Militärdistricte in sich begreift, sind Sie durch die Stimmenmehrheit Wahlberechtigter, über 5000 an der Zahl, erwählt worden.

Fassen Sie, meine Herren, die Sie Alle dem ehrenwerthen Bürgerstande angehören, jenem Mittelstande, der sich vorzüglich und beinahe ausschließlich auf dem goldenen Boden des Erwerbes durch Handel und Gewerbe bewegt und berufen ist, die Segnungen des Gewerbesleißes und der Handelsfähigkeit auszubreiten — fassen Sie ihren hochwichtigen Beruf mit regem Eifer und vollem Verständniß auf. Ihr Zweck kennt keinen Unterschied der nationalen Abstammung und des Bekenntnisses; als Bürgerbrüder, als Patrioten wirken Sie zum allgemeinen Besten zusammen. Gottes Segen leite die neue Kammer in die neue Bahn. Segen und Gemeinnützigkeit begleite sie immerfort.

Im Namen und Auftrag der neu constituirten Kammer danke dem Comes und Distric-Obercommissar das Kammermitglied Karl Maager in einer Erwiderrungsrede, in welcher er auch seinerseits auf die Wichtigkeit der eben geschaffenen Institution hinweisend u. A. sprach: „Durch das ehrende Vertrauen unserer Mitbürger zu diesen Stellen gelangt, haben wir dieselben zwar mit patriotischer Bereitwilligkeit und dem festen Vorsatze angenommen, auch unserserseits den wohlwollenden Bestrebungen einer hohen Regierung entgegen zu kommen und zu unserem eigenen, wie zum Wohle des Gesamtvaterlandes aus allen unjeren Kräften beizutragen, aber wir Alle haben es uns auch keinen Augenblick verhehlt und fühlen es eben jetzt bei dem Antritt unserer Wirkksamkeit doppelt stark, daß es eine eben so hohe und wichtige, als schwierige Aufgabe ist, die uns gestellt ist, eine Aufgabe, die, wenn sie vollkommen erreicht werden soll, ungewöhnliche Fähigkeiten und Kräfte erfordert, weil wir uns in einem neuen Felde der Wirkksamkeit selbst erst frische Bahnen zu brechen und mit Vorurtheilen und anderen Hindernissen der mannigfaltigsten Art zu kämpfen haben werden.“

Euer Hochwohlgeborner aber bringe ich den innigsten Dank dafür, daß Sie selbst die Mühe und Beschwerde der Reise in dieser Jahreszeit nicht scheuten, um dieses wichtige Institut durch Ihre Gegenwart auch mit dem äußeren Abglanz jener Bedeutsamkeit, die ihm seinem Zwecke und seiner Bestimmung nach innewohnt, in's Leben einzuführen, und wünsche, daß die Kammer ihre schöne Aufgabe zum Wohle des Landes möglichst erfüllen, daß sie das segnerreiche Mittel werden möge, wodurch nicht nur Handel und Gewerbe und somit Wohlstand und Wohlfahrt des Landes gehoben, sondern auch nationale und politische Gegenstände in Dissonanzen ausgeglichen und in einen harmonischen Einklang gebracht werden, daß somit nach allen Seiten hin durch sie Segen verbreitet werden möge.“

Unter dem Vorsitze des Alterspräsidenten Johann Thalmeier aus Hermannstadt trat sodann schon am nächsten Tage (21. Januar) die Kammer zu ihrer ersten ordentlichen Sitzung zusammen, in welcher Karl Maager zum Präsidenten, Johann Gött zum Vicepräsidenten und Johann Sins, Universitäts-Archivar in Hermannstadt, zum Secretär der Kammer gewählt wurden. Als Amtlocal wurde von der Communal-Verwaltung ein Zimmer im städtischen Rathhause in Aussicht gestellt, später aber ein solches im Montalbo'schen Hause in der Burzengasse eingeräumt, nachdem bis dahin in einer Privatwohnung die ersten Sitzungen abgehalten werden mußten. Ein Cassier, ein Kanzlist, Franz Vosz, und ein Amtsdienner wurden auch bald bestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Zimmermalers-Fachkurs in Hermannstadt.

Bericht über den ersten Jahreskurs.

(Schluß.)

Auf Anregung der Cursleitung wandten sich die Herren Meister, um Ausgiebigeres leisten zu können, an den k. ung. Schulinspector und die Gewerbeschul-Direction.

Sowohl der k. ung. Schulinspector, Herr Dr. Pintár, als auch die Gewerbeschul-Direction, Professor Martin Schuster, standen von da an dem Curs fördernd zur Seite, ja die Gewerbeschul-Direction stellte 53 Stück Sculpturen (Gypsmodelle) zur Verfügung, was in den ganzen Unterricht eine Umwandlung, und zwar zum Besseren hervorbrachte. Auch wurde nun ein ordentlicher Lehrplan vorgelegt von der Leitung des Curses, der allerdings durch den Besuch der Herren vom hohen k. ung. Ministerium, besonders Herrn Professors Györgyi eine wesentliche Aenderung erlitten hat.

Vom 15. November 1900 bis 15. März 1901 war an 106 Tagen Unterricht, davon entfallen auf die Meister 159 Stunden, auf die Gejellen und Lehrlinge 289. Im Ganzen waren 448 Unterrichtsstunden. Außerdem ist für sämtliche Zimmermalers, Gejellen und Lehrlinge an 2 Abenden von der Cursleitung Vorträge über Farben-Harmonie gehalten worden. Weiter wurden an vier Abenden geometrische Constructionen geübt und gelangte man bis zur Construction des regelmäßigen Fünfecks. Alles dies waren Stunden außerhalb des Stundenplanes, also blieben 448 Stunden rein nur für den Unterricht im Zeichnen und Malen.

Der tägliche Durchschnitts-Besuch betrug 12; ausgetreten ist während des Curses Niemand. Der Stundenplan für den wöchentlichen Unterricht war folgendermaßen eingetheilt: Montag: 9—12 Uhr Vormittags und 1/2—1/4 Uhr Nachmittags Gejellen und Lehrlinge; Dienstag: 9—12 Uhr Vormittags Meister, 1/2—1/4 Uhr Nachmittags Gejellen und Lehrlinge; Mittwoch: 9—12 Uhr Vormittags Gejellen und Lehrlinge; Donnerstag: 9—12 Uhr Vormittags Meister, 1/2—1/4 Uhr Nachmittags Gejellen und Lehrlinge; Freitag: 9—12 Uhr Vormittags und 1/2—1/4 Uhr Nachmittags Gejellen und Lehrlinge; Samstag: 9—12 Uhr Vormittags Meister.

Den Curs besuchten im Ganzen 17 Schüler; fünf Lehrlinge sechs Gejellen und sechs Meister. Unter den Lehrlingen war ein Zimmermann und ein Antreiber, unter den Gejellen ein Schildermaler und unter den Meistern ein Bildhauer.

Da der Curs zweijährig gedacht ist, lautet der von der Cursleitung auf Anregung der Gewerbeschul-Direction vorgelegte Entwurf zu einem Lehrplan wie folgt:

I. Jahreskurs: Zeichnen von, den verschiedenen Kunstepochen angehörenden Ornamenten nach Vorlagen und Sculpturen, mit damit verbundenen kurzen Rückblicken in kunstgeschichtlicher Beziehung. Malen von Sculpturen mit den in der Praxis gebräuchlichen Farben, wieder den verschiedenen Stilarten angehörend, Farbenlehre (Grundfarben), Modelliren.

II. Jahreskurs: Fortsetzung der Farbenlehre, Zeichnen und Malen von Entwürfen (Kinderzimmer, Schlafzimmer, Speiseaal u. s. w.), Ausführen von Details nach Maßangabe, aus den Entwürfen. Zeichnen von Köpfen nach Gyps und der Natur, Grundelemente der Perspective, Modelliren.

Nach dem von Herrn Professor Györgyi aus Budapest umgearbeiteten Lehrplane wird gelehrt werden im ersten Jahrescurse: Einfache geometrische Constructionen und deren Anwendung. Zeichnen nach Flächenmustern, und zwar Verkleinern nach Wandtafeln und Vergrößern nach gegebenen kleineren Vorlageblättern. Zeichnen von Sculpturen und verschiedenen plastischen Gegenständen. Einfache Combinationen von gegebenen Elementen, Bordüren, begrenzte und unbegrenzte Flächenornamente (Tapetenmuster), Anfänge (mehrere Abfertigungen ein und derselben Farbe), fortschreitende Anwendung von zwei und mehreren Principien der Farben-Harmonie, Grundzüge der diversen Stilproben.

Im zweiten Jahrescurse: Studien nach lebenden Pflanzen und Thierformen, Anwendung derselben (Schematisiren und Stilisirung) in Ornamente und perspectivisches Zeichnen. Zeichnen nach Gypsköpfen, antike Figuren. Draperie-Studien. Einfache praktische Aufgaben, so z. B. Componiren einer Tapete, Bordüre und Plafond mit Berücksichtigung der Einheit des Maßstabes, dann Harmonie der Farben. Kostenvoranschläge.

Wie aus beiden Lehrplänen ersichtlich, wollte man Allen gerecht werden, die zeichnerischer Fertigkeiten in ihrem Berufe bedürfen und ist dieser Curs nicht nur allein für Zimmermalers gedacht, denn es kann ihn ebenjogut der Photograph, Tischler, Schlosser und Andere benützen.

Nachzutragen wäre noch, daß vom 23. bis 26. inclusive die Ausstellung der im Curs gemachten Arbeiten stattfand und auch vom großen Publicum ziemlich gut besucht wurde.

Möge die ganze Sache die Beachtung finden, die sie verdient! Die Curs-Leitung.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. Mai.

(Ernennung.) Der k. ung. Finanzminister hat den Decker Finanzconzipisten Dr. Emerich Gaspar zum Secretärsubjuncten bei der Großwardeiner, den Diurnisten Blasius Freudl zum staatlichen Executor bei der Tordaer k. Finanzdirection ernannt.

(Versetzungen.) Der k. ung. Justizminister hat die Vicenotäre: Stefan Szabo vom Decker k. Bezirksgerichte, Béla Posgay vom Klausenburger k. Gerichtshofe und Silvius Papp vom Duna-Ezerdahelyer k. Bezirksgerichte zum Decker k. Gerichtshofe versetzt.

(Bestellung.) Der k. ung. Justizminister hat den Rechts-Anwalt Vicenotär Dr. Stefan Györgyffy im Rechts-Anwalt Vicenotär Michael Pulsky im Székely-Udsarhelyer Anwaltschafts-Bezirke zu staatsanwaltlich-funktionären, den Nagys-Artar Vicenotär Stefan Fülöp zum Vertreter des staatsanwaltlich-funktionären beim Nagys-Artar k. Bezirksgerichte bestellt.

(Hebung der Fischzucht.) Der Ackerbauminister Doctor Ignaz Daranyi hat im Interesse der Hebung der Fischzucht an die wirtschaftlichen Vereine die Beschreibung mehrerer Fischzuchtereien verordnet und gleichzeitig auch den Fischerei-Inspector angewiesen, der Bevölkerung über die Eignung einzelner Territorien zur Anlage von Fischteichen unentgeltlich Aufschlüsse zu ertheilen und die Pläne zur Anlage solcher Teiche in jedem einzelnen Falle unentgeltlich anzufertigen.

(Steuerrückstände.) In Folge der drückenden wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich in einzelnen Gegenden des Landes die Steuerrückstände in die Millionen vermehrt und die Finanz-Directionen bringen — wie „Vol. Ort.“ meldet — auf Anordnung des Finanzministers Luka's Millionen von Rückständen, insbesondere in der Ruthenengegend, in Oberungarn, sogar auch im Alföld und im Siebenbürgen, zur Abschreibung. Die Steuernachlässe dürften sich im Ganzen auf circa sechs Millionen belaufen.

(Frauen-Verein zur Unterstützung der evang. Mädchen Schule in Hermannstadt. — Widmung.) Schon geht ein Jahr zu Ende, seit die kühle Erde das theure Grab einer geliebten Mutter, der Frau Friederike Drendt — Ausschussmitglied unseres Vereines — deckt. In treuer Erinnerung sandte uns ihre in der Ferne weilende Tochter Frau Rita Richter in den Baufond der evang. Mädchen Schule 10 Kronen, deren Empfang die Unterzeichnete mit innigem Danke bestätigt. Josefina Wielz, Vereins-Vorsitzerin.

(Militär-Musik unter den Erlen.) Morgen Dienstag den 14. d. wird die zweier Regiments-Musik von 4 bis 1/2 6 Uhr Nachmittags im Musik-Pavillon unter den Erlen concertieren.

(Rationelle Most- und Weinbehandlung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat von: „Umutatás a must és bor okszerü kezelésére“ eine deutliche Uebersetzung herausgegeben unter dem Titel: „Anleitung zur rationellen Most- und Weinbehandlung mit besonderer Rücksicht auf den Gesezartikel XXIII. vom Jahre 1893. Mit 27 Abbildungen. Verfaßt von Dr. Gustav Szanady“. Das Werk ist erschienen unter: A földművelésügyi m. kir. miniszter kiadványai 1899. 19. sz. (Veröffentlichungen des k. ung. Ackerbauministers, 1899. Nr. 19) und zum Preise von 40 Heller zu haben bei den landwirtschaftlichen Vereinen, den Bezirks-Weinbau-Inspectoren und den Directionen der landwirtschaftlichen Lehranstalten. — Pfarrer und Volksschullehrer erhalten das Werk unentgeltlich von der Weinbau-Abtheilung (borászati osztály) des Ackerbauministeriums, an welche sie ihr Ansuchen zu richten haben. Nähere Aufklärungen sind auch zu erhalten vom volkswirtschaftlichen Referenten des Hermannstädter Comitates Martin Schuster, Hermannstadt, Saggasse 29.

(Gesangverein „Typographia“.) Im Laufe des nunmehr siebenzehnjährigen Bestandes des Hermannstädter Gesangvereines „Typographia“ hat derselbe dem großen Publicum oft Gelegenheit gegeben, von seinen anerkannterwerthen Leistungen auf gelanglichem Gebiete sich zu überzeugen und fanden diese auch stets ungeheilten Beifall. Ein neues Blatt in den von schönen Erfolgen gewundenen Liederkranz fügte die „Typographia“ mit dem reichen Programm ihres am 11. d. im Gasparavillon des Hermannstädter städtischen Concertes, das sich eines guten Besuches erfreute, ein. Vortrefflichen Eindruck machte der nahezu 50 Stimmen zählende gemischte Chor mit dem bald nach Beginn erfolgten Vortrage des „Kunze'schen Wanderliedes“ (Sopran = Solo Fräulein Josefine Czerny) und R. Palme's „Am Rheine“; beide Chöre wurden gut gelungen und mit vielem Beifall ausgezeichnet, begleiteten die beiden Quartette (Sopran = Fräulein Josefine Czerny, Alt = Fräulein Louise Orth, Tenor = Herr Rudolf Frank, Bass = Herr Franz Tassan): „Brennende Liebe“ von Tischler und „Rheinischer Bundeskrug“ von A. G. Ritter. — Herr Fritz Haberdingel erfreute die Zuhörer mit dem Gesang der beiden Lieder für Bariton „Wie Lenzeshauch“ von Jensen und „Ländlich, sittlich“ von Suppé, von welchen besonders das erstere zu voller Geltung kam und dem Sänger ehrende Anerkennung brachte. — Der Männerchor mit seinen zumeist langjährigen bewährten Mitgliedern trug die ihm zugebachten Piden selbstverständlich präcis und schön vor und wurde ebenfalls ehrender Auszeichnungen theilhaftig, die er durch Wiederholung der Volks „Neuester Bauernkalender“ von Wagner und der gemischten Chöre „Deutschland“ von Mendelssohn Bartholdy und „Heute ist heut“ von Weinzierl dankbar quittirte. — Infolge der vielen Programm-Nummern fiel der Schluß des Concertes erst in die Mitternachts-Stunde, welcher dann die noch übrige kurze Zeit bis zum hellen Morgen dem Tanzvergnügen einräumte. — Mit dem gelanglich schönen Erfolge des Abends dürfte die „Typographia“ jedenfalls zufrieden sein und mit ihr in erster Linie Chorleiter Herr Otto Kapp, welcher seine eifrige und für das deutsche Lied begeisterte Schaar mit rücksichtsloser Anerkennung in's Geleise-Treffen geführt hat. — Ueber die sehr gute Küche des Restaurateurs Julius Singer äußerte man sich allseitig lobend, was umiomehr auch öffentliche Erwähnung verdient, als die Preise der einzelnen Speisen nur mäßige waren.

(Preisrennen.) Am 27. Mai l. J., 1/3 Uhr Nachmittags, findet in Klausenburg das Radfahrer-Preisrennen der Landes-Hochschulen statt. Für jedes der gesammten 10 Rennen ist der erste Preis je eine silberne Medaille und Anerkennungs-Diplom; der zweite Preis je eine silberne, der dritte je eine bronzene Medaille.

(Aus Nah und Fern.) Aus Debreczin meldet man vom 11. d.: Gestern verübten zwei junge Mädchen aus unglücklicher Liebe Selbstmordversuche. Die eine von ihnen, eine Arbeiterin Namens Serena Bari, trank zuerst eine Phosphorlösung und stieß sich dann ein Küchenmesser in die Brust. Die Spitalsärzte hoffen, sie gleichwohl am Leben zu erhalten. Das unglückliche Mädchen hat in einem zurückgelassenen Schreiben, daß ihr Leichnam sechzigt werde und daß man sie ohne Kranz und Schleier begrabe, da sie denselben als sündhaft unwürdig sei. — Die andere Todescandidate ist das 17-jährige Stubenmädchen Susanne Török, deren Geliebter, der Corporal Ludwig Varga, sich vor einigen Tagen erschossen hatte. Sie trank aus Liebesgram Salzsäure. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Sie hinterließ auf einem Papierstreifen die Worte: „Begrabet mich neben Ludwig und legt mir keine Photographie auf's Herz.“ — In Trume ist ein Mann Namens Anton Milch gestorben, der seit dem Jahre 1865, also seit 36 Jahren, in einem Schweinefall gewohnt hat. Seine Nahrung bestand während dieser langen Zeit aus Kräutern, Wurzeln und Speiseabfällen. Und das wurde von Mitmenschen und Behörden 36 Jahre lang geduldet! — Aus Budweis wird berichtet: Die dem Großindustriellen Ernst Pollak de Barna gehörige Cellulosefabrik Wolbaumühl ist zum Theile abgebrannt. Der Schaden ist bedeutend. Eine Arbeiterin kam in den Flammen um. — Aus Ludwigschafen wird gemeldet: Der Straßburger Schnellzug überfuhr den Pressbock und die Drehscheibe, durchbrach die Einsteigegeleise und fuhr über die Straße. Hierbei wurden jenseits der Straße stehende Güterwagen weggeschoben und der Zug fuhr mit Maschine und Tender in das Wasser des Winterhafens. Wie verlautet, wurden zwei Beamte und eine Frau verletzt. — Nach einem Telegramm aus Brest ist in der Nähe des Cap Rennard eine Fischerchaluppe mit 11 Mann Besatzung untergegangen.

(Die Brunnen-Unternehmung Kristaly Sct. Lucas-bader Bergquelle) hielt am 12. d. ihre diesjährige General-Versammlung. Aus dem Berichte entnehmen wir, daß die Bilanz einen Verlust ausweist, da jedoch das Mineralwasser nach den meisten europäischen Staaten, nach Amerika, Australien, Südafrika und Wien bereits ausgeführt wird und im verfloffenen Jahre auf 5 großen Ausstellungen mit den höchsten Auszeichnungen prämiirt wurde, so nahm die General-Versammlung den Bericht zur Kenntniß und votirte der Direction für diese Erfolge ihren Dank.

(Verhängnisvoller Irrthum eines Arztes.) Aus Prag wird geschrieben: Der hiesige Arzt Dr. Joseph Vabor litt seit längerer Zeit an Schlaflosigkeit, gegen die er Bromkali anwendete. Unlängst wollte er dieses Mittel gleichfalls nehmen, ergriff jedoch unglücklichweise eine Flasche mit Bismut, von dem er die gleiche Dosis wie vom Bromkali nahm. Er erkannte sofort den Irrthum und hatte noch die Kraft, sein Dienstmädchen zu beauftragen, sofort die Rettungssituation zu wahren; dann verlor er das Bewußtsein. Dr. Vabor wurde in sehr ernstem Zustande in das Allgemeine Krankenhaus überführt. Das tragische Schicksal des erst dreißigjährigen Arztes hat in Prag allgemeine Theilnahme erweckt.

(Der heilige Wenzeslaus — Patron der Duellanten.) Das Duell ist doch seitens der katholischen Kirche aufs strengste untersagt? Die Duellanten sind doch mit dem Kirchenbann bedroht? Mag sein, und doch darf der heilige Wenzeslaus als Schutzpatron dieser Uebelthäter gelten. Staune und lies in „V. M. Eichenknieb, Das römische Weibch, Schaffhausen 1898, S. 159“ folgende Stelle aus dem römischen Brevier: „Der heilige Wenzeslaus hatte sogar Engel zur Leibwache. Denn als er sich mit Herzog Radislaus zum Besten der Seinigen in einen Zweikampf einließ, brachten ihm Engel die Waffen und riefen dem Gegner zu: „Unterfange Dich nicht, einen Stoß zu thun!“ Der erschrockene Feind stürzte daher sogleich voll Ehrfurcht

nieder und bat um Verzeihung.“ Wenn die Engel Secundanten sein dürfen und sogar Waffen besorgen, muß das Duell doch nach himmlischem Comment nichts Unrechtes sein.

(Ein originelles Testament.) Man schreibt aus Paris: Vor einigen Tagen ist hier der Graf von Saint-Quen de Pierrecourt im Alter von 83 Jahren gestorben. Directe Erben des Grafen existiren nicht und so wird wohl das vom 26. November 1899 datirte Testament unangefochten bleiben, laut welchem die Stadt Rouen zur Universal-erbin eingesetzt wird. Aber das Testament enthält eine Bestimmung, welche ebenso originell, als unangenehm, nämlich für die Universal-erbin, ist. Sie lautet: „Ich bestimme die Stadt Rouen, in der ich geboren bin, zu meiner ausschließlichen Universal-erbin meines ganzen beweglichen und unbeweglichen Vermögens, welches sich am Tage meines Ablebens vorfindet, und lege meiner Vaterstadt dafür die einzige Bedingung auf, daß sie einen jährlichen Preis von mindestens 100.000 Francs als Aussteuer für ein Riesen-Ghepaar stiftet. Sowohl Braut, als Bräutigam müssen weit über das normale Maß gemachen und laut ärztlichem Gutachten vollständig gesund sein. Bei Zutreffen dieser Bedingungen sind die 100.000 Francs zu gleichen Theilen am Tage der Hochzeit an die Brautleute zu vertheilen.“ Die Stadt Rouen wird sich wohl entschließen, diese Testaments-clause zu acceptiren, umso mehr, als das hinterlassene Gesamtvermögen des Grafen auf 10 Millionen Francs geschätzt wird, von denen bloß einige im Verhältnis zu dieser Summe unbedeutende Legate in Abzug kommen. Das bedeutendste davon beläuft sich auf 160.000 Francs, die der Graf seiner Hausfalterin vermacht hat. Das Geschlecht der Saint-Quen ist von uraltem Adel und verzweigt sich in mehrere Linien. Diejenige der Herren von Pierrecourt hatte den Grafen zum Chef, von dem hier die Rede ist. Er war 1819 geboren und verheiratete sich im Jahre 1858 mit seiner leiblichen Cousine Alexandrine Le Roux d'Agnaville, die dem Grafen vor einigen Jahren im Tode vorangegangen ist. Der Name Pierrecourt wird auch in der Gefolgshaft Wilhelm's des Bastards bei der Eroberung Englands (1066) genannt.

(Nur Treue, aber nicht Gehorsam.) Große Freude herrscht unter den norwegischen Frauenrechtlern und Frauenrechtlerinnen: Die „New Woman“ hat nämlich einen großen Sieg errungen. Seit vielen Jahren schon führten die norwegischen „Feministinnen“ einen heiligen Krieg gegen die bei Eheschließungen übliche Eidesformel, welche die Braut zwingt, dem Gatten außer Treue auch noch Gehorsam zu geloben. Die „New Woman“ hat es thatsächlich durchgesetzt, daß dieser Tage der Staatsrath in Christiania entscheiden mußte, daß in Zukunft das Wort „Gehorsam“ aus der Trauungsformel zu entfernen sei. Es wird also in Norwegen jetzt ganz von der Frau abhängen, ob sie außer der Treue dem Manne auch noch Gehorsam schwören will.

(Der badende Garde-Lieutenant.) Die durch Rudyard Kipling in Moemonten seinerzeit in's Leben gerufene Feldzeitung „The Friend“ brachte vor einiger Zeit eine hübsche kleine Anekdote über einen der adelsstolzesten englischen Garde-Officiere, Lord Raleigh, der mit den Garde-Grenadieren unter Methuen am Modder-River lag und eines Tages an einer Stelle des Flusses badete, die ausdrücklich als gefährlich für die Truppen verboten worden war. Ein patrouillirender Corporal forderte den Schwimmer mit barschen Worten auf, sofort an's Land zu kommen, damit er seinen Namen feststellen könne, worauf der indigirte Lord in seiner ganzen göttlichen Nacktheit an's Ufer sprang und den verblüfften Corporal zornig mit den classischen Worten ansprach: „Können Sie Schlaf nicht sehen, daß ich Officier bin?“

(Die Neue Heilmethode.) In den loeben erschienenen Lieferungen 13 und 14 seines nunmehr mit 10 goldenen Medaillen und 6 Ehrenpreisen ausgezeichneten Naturheilmagazines: „Die Neue Heilmethode“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57 — Wf. 22.50) führt der rühmlichst bekannte Hygieniker M. Platen zunächst den überaus belehrenden Artikel über die Heilgymnastik, deren Text zahlreiche Illustrationen beigegeben sind, zu Ende. Daran schließt sich der Anfang der Krankheitslehre, welche in alphabetischer Reihenfolge die einzelnen Krankheiten, Körpertheile u. beschreibt. Wir heben daraus hervor: Aderu, Alkohol, Ansteckung, Appetitlosigkeit, Athembeschwerden, Augenkrankheiten, Bandwurm, Baumscheitelschwamm, Blattern, Bleichsucht, Blutungen, Brechruhr u. Beigegeben ist den Lieferungen, außer einer großen Anzahl Text-Illustrationen, welche den Text aufs Trefflichste unterstützen, ein naturgetreues, farbiges, bis in die kleinsten Theile zerlegbares Modell des menschlichen Herzens. Auch diese Lieferung zeigt aufs schlagendste, daß das Platenbuch in textlicher, wie illustrativer Hinsicht alle ähnlichen Werke weit hinter sich läßt, und wir stehen daher nicht an, unseren Lesern dasselbe aufs Angelegentlichste zur Anschaffung zu empfehlen.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde gestern Nachmittags auf dem Wege vom „Stern“ unter den Erlen bis zur Kaiser-Gasse im Jungenswalde eine goldener Ketten-Ring; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verloren wurde am 12. d. auf dem Wege von Hammerndorf nach Hermannstadt ein goldenes Kettenarmband mit Anhänger in Buchform; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 13. Mai. In dem von der großen Welt abseits gelegenen kleinen Neste Torocsko in Siebenbürgen hat der Schmied und Stampfmühlbesitzer Martin Botar zum zweiten Mal geheiratet. Sein Paar ist stellenweise von Silberfäden durchzogen, sein Weib Anna jung, schön und liebesbedürftig. Andor, der Sohn Botar's aus erster Ehe, und Anna entbrennen in sünder Liebe zu einander. Es ist Weihnachtsabend. Das ganze Haus ruft zum Feste. Judith, Anna's ältere Schwester, ist im Walde, um von da einen Christbaum heimzubringen. Nicht fällt der Schnee und der Sturm droht, das Haus in Trümmer zu legen, das Wetter ist für Judith wie erwünscht. Man nennt sie im Dorfe „Die Teufelsbraut“, denn es ist ihr Gattliches widerfahren. Man hätte sie gezwungen, ihre Hand einem Burtschen zu reichen, den sie nicht liebte; der Aermste fiel, vom Schlag getroffen todt zu Boden in dem Augenblicke, da er die Schwelle der Kirche überschreiten wollte. Natürlich kann so was nur im Einvernehmen mit dem Teufel geschehen.

Judith kehrt heim; der Christbaum wird angezündet; die Geschenke liegen bereit; man erwartet nur mehr die Beischleichen. Alles freut sich des heiligen Abends, nur Anna und Andor nicht. Sie schmiegen sich an einander und flüstern mit einander. Während die Anderen froher Laune sind, behält Judith die Weiden scharf im Auge und erlaucht ihr Geheimniß. Das Blut erstarrt in ihren Adern. Wie, ihre süße, gute Schwester soll der Sünde zum Opfer fallen. Nein, niemals! Das darf nicht geschehen. Das Stellbische ist für Mitternacht verabredet, sobald Alles das Haus verläßt, um zur Mitternachts-Messe aufzubrechen. Judith will diese Zusammenkunft verhindern. Aber wie?

Beim Erklängen der Glocken verlassen die Gäste mit dem Hauswirth das Haus. Anna schützt Krankheit vor, bleibt zu Hause und erwartet pochenden Herzens den Heiligeliebten. Schritte werden hörbar. Das ist er. . . er. . . Die Thür wird geöffnet. . . Andor! . . . Andor! . . . Nun tritt Judith ein. Sie bietet ihre Ueberredungskunst auf, bittet und droht, fleht, sie mögen die verderbbringende Neigung unterdrücken und erlösen. In diesem Augenblicke hören sie Botar's Stimme. Was nun thun? Anna flüchtet in die Nebenstube und Meister Martin findet Judith in den Armen Andor's. — „Also Du bist die Geliebte meines Sohnes? O die Schande, Andor, Du wirst sie heiraten.“ — Natürlich

wird eine solche Mißheirat möglichst hinausgeschoben. Bereits drei Monate sind verstrichen. Im Hause Botar's herrscht Niedergeschlagenheit; Anna weilt zusehends dahin; Judith wagt sich nicht auf die Straße; man hat sogar ein Spottgedicht auf sie gemacht. Botar bringt fort und fort, dem unheillichen Zustande durch den Gang zum Traualtar ein Ende zu machen, doch Judith sträubt sich, ihre Hand in die eines Mannes zu legen, der sie haßt und verachtet. Da geschieht das Wunderbare. Grünes Epheu bedeckt die Ruinen; unter der sündhaften Liebe knospet die reine hervor. Andor liebt rein und ehrlich Judith. Anna verfolgt mit tödtlicher Eifersucht diesen Wandel. Andor führt Judith als sein heiß geliebtes Weib heim. Sie leben glücklich in der Stampfmühle. Botar und Anna kommen oft zu Besuche. Beim Anblick des häuslichen Glücks bricht Anna's Herz. Sie gesteht ihrem Manne Alles, springt in's treibende Mißstrub und wird zermalmt. Das Gebet der „Teufelsbraut“ begleitet die Selbstmörderin, damit die Engel ihre reine, von vielen Leiden heimgesuchte Seele in den Himmel einführen.

Das ist in lapidaren Zügen der Inhalt des gestern gegebenen dreitägigen Volksstückes „Az ördög mátkája“ von Stefan Gécsi. Das Stück ist am Budapest Theater am 4. November 1897 mit Frau Blaha in der Titelrolle mit entschiedenem Erfolge zur Erstaufführung gebracht worden. Der Erfolg ist ihm auch gestern nicht untreu geworden. Uebrigens ist „Az ördög mátkája“ hier keine Neuigkeit, denn das Stück wurde hier unter der Direction Fekete am 30. Mai 1898 aufgeführt und von uns damals an dieser Stelle betreffs seines Inhaltes und dramatischen Werthes besprochen.

Ueber die gefrigitte Aufführung läßt sich nur Vortheilhaftes berichten. Die Titelrolle spielte Fräulein Parkanyi einfach und natürlich; die Wirkung ihrer schönen Darbietung erhöhte der zündende Vortrag ihrer Volkslieder, die durchweg zur Wiederholung verlangt wurden. — Den echten und ergreifenden Ton des Schmerzes, Kummers und Leides traf Fräulein Fekete als Anna. Sie ist eine begabte, reich veranlagte, man kann sagen: vornehme Künstlerin und würde jeder größeren Bühne zur Zierde gereichen. — Aus der unsympathischen Figur des Andor schlug Herr Szarvasi heraus, was eben möglich war. — Den Eszen gestaltete Herr Nemeth zu einer prächtigen und belustigenden Charge. — Ein frohliches und wohlgenuthes Liebespaar stellten Frau J. Nemeth und Herr Szabo. — Die kleineren Rollen fanden gleichfalls gute Vertretung. — Die Hauptdarsteller wurden durch Hervorrufe geehrt. — Der kalugherartige Tanz im letzten Acte begegnete warmem Beifalle. — Das Haus war nur zur Hälfte besetzt.

Original-Telegramm.

Budapest, 13. Mai. In der Konferenz der liberalen Partei acceptirte Szilagyi das Incompatibilitäts-Gesetz, weil die Revision nothwendig sei. Gegenüber Abbar Széchenyi fragt Szilagyi, ob bloß das Abgeordnetenthum eine öffentliche Laufbahn sei, und ist Jemand, wenn er als incompatibel von jeder öffentlichen Bahn ausgeschlossen ist, daran irgendwie gehindert, daß er sich mit Kenntnissen, Fleiß, Entfaltung und Arbeit Vermögen und eine Stellung erwerbe? Doch das Abgeordnetensmandat darf nicht als bequemes Mittel zum Sammeln von Vermögen betrachtet werden. Ministerpräsident Széll erklärt, Niemand sei ausgeschlossen, als derjenige, der zur Regierung im Geschäftsverhältnisse stehe. Stefan Tisza bedauert, daß die entscheidene Stellungnahme Széll's bei Beginn der Action nicht klarer hervortrat, dann wäre die Lösung eine glattere, leichtere gewesen. Széll hält den Vorwurf Tisza's für ungerechtfertigt. Die Vorlage wurde im Allgemeinen angenommen, gleichfalls die ersten vier Paragraphen in der Detailberatung.

Fremde-Liste

vom 13. Mai. Hotel Kaiser. Abriah, k. k. Notar, von Graz; Dr. Grasser, sammt Gattin, Arzt, von Karlsburg; Kertész, Beamter, von Klausenburg; Janovits, Beamter, von Putna; Glaser, Kaufmann, von Berlin; Goldényi, Kaufmann, von Arad; Potorny, Linder, Eggelsofer, Red, Freund, Eisenhändler, Kaufleute, Unterrieder sammt Gattin, Oberst, von Wien; Handel, Kellner, Fogel, Löbl, Feles, Kaufman, Reichenberger, Adler, Czudermann, Kitzauer, Königlein, Salgo, Kaufleute, von Budapest; Szovarnyi, Ackerbauschul-Director, von Mediasch; Olariu sammt Familie, Deconom, von Kuzsich; Felinet, Privatier, von Baden; Tardivichy, Privatier, von Rothenburg; Strohubel, Hauptmann, von Broos; Schüller, Hauptmann, von Freck; Fröbnel, Kaufmann, von Schöffeld. Hotel Reiter. Dr. Morar, Advocat, von Klausenburg; Dr. Capesius, Advocat, von Großschenk; Györi, Kaufmann, von Wien; Kurländer, Kaufmann, von Budapest; Tischler, Kaufmann, von Maros-Basarhely; Kosh, Oberlieutenant, von Kronstadt; Lehrer, Stadtpfarrer, von Mediasch. Hotel Melzer. Barulescu, Privatier, von Ploesti; Hermey, Privatier, von Karlsburg; Pallada, Beamter, von Niwabulul; Francu, Student, von Szagag; Wachsman, Notar, von Seiden; Stoian, Farmer; Nemethy, Lehrer, von Leczfalva; Pallardi, Fischmeister, von Fogaras; Hügel, Rothgerber, von Agnetsheln. Hotel Mihai. Fajler, Feldwebel, von Plestje.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: G. F. Micsel. Dienstag den 14. Mai 1901: A tartalékos férj. Original-Posse in 3 Acten von B. Rasko und S. Guthy. Anfang halb 8 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including interest rates and exchange rates for various currencies and bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including interest rates and exchange rates for various currencies and bonds.

M.-Z. 6704/1901.

[456] 2-3

Bauzeichner = Stelle.

Die für die Zeit der **Neupflasterungs-** Arbeiten der Stadt Hermannstadt systemisirte **Bauzeichner-Stelle**, mit welcher ein Monats-Honorar per 130 Kronen verbunden ist, ist in Folge eingetretener Todesfälle vom 1. Juni l. J. an neu zu besetzen.

Bewerber wollen ihre mit **Verwendungs- und Befähigungs-Zeugnissen** versehenen **Gesuche bis 20. Mai l. J.** beim Magistrat einreichen.
Hermannstadt, am 9. Mai 1901.

Der Magistrat.

Kundmachung.

Eine im **Notärsfache** bewanderte **Aus- hilfskraft** wird für die **Gemeinde Dobring** gesucht, bei voller Verpflegung und Quartier.

Gehalt nach Vereinbarung, Antritt sofort.
Dobring, am 11. Mai 1901.

(458) 1-3

Das Ortsamt.

Geschäftslocal zu vermieten

Licenz, Trafik und Salzverschleiß, guter Posten,
Burgergasse Nr. 13-15.

Dieselbst sind auch **sämmtliche Stellagen und Einrichtungstücke** zu haben. — **Kascher Entschluß unerlässlich!**
[450] 2-2

Ein Geschäftslocal

Burgergasse Nr. 26

ist zu vermieten und eventuell **so gleich zu beziehen.**
[444] 2-3

Näheres zu erfragen im Hause selbst.

Anzeiger

für **Delicatessen** und andere **Saison-Artikel** der Firma

Franz Jahn Söhne,
Reisbergasse 2. Kleiner Ring 31.

Goldfische

von 10 kr. per Stück aufwärts.

Rosen-Bäumchen,

feine Thee- und andere Sorten, 40 u. 50 kr. per Stück.

Schaf-Käse l-a neuer

in Tannenrinde und Därmen,
feiner

Székler-Käse

per Kilo 60 kr.,
Gornozola, Parmesan, Eldamer, Trappisten, Groyer, Liptauer, Fogarascher, Schloss-, Kaiserkäse, Rahmkäse, Consumhäse
Stück 10 kr., Delicatessenkäse Stück 10 kr.

Fische:

ff. Ostseeheringe mar., ff. Aal marinirt, Seeforellen in Aspico, Heringe in Aspico, ff. Rheinlachs geräuchert.

Neue Kartoffeln, neue Erbsen,

ff. Spargel.

Waldmeister-Wein (Maitrank)

Bouteille 50 fr.

Fischweine

sehr feine weiße à 36 und 40 fr., rote à 45 fr.

Aufträge von auswärts sind erwünscht und werden prompt erledigt.
1899 6

Generalvertretung der Maschinen-Fabrik der k. u. Staatseisenbahnen

BUDAPEST, Váci-körút 32. sz.

empfehlen die in der Maschinenfabrik der k. ung. Staatseisenbahnen gebauten

Dampf-Dreschgarnituren, Stroh-Elevatoren,

ferner

„MILLENNIUM“

[163] 6-10

Gras-Mähmaschinen, Haufenwerfer und Garbenbinder, Erntemaschinen
neuester Construction,

sowie auch die in der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik der österr.-ung. Staatseisenbahn-Gesellschaft in Reschitza erzeugten 4-pferdekräftigen Dampf-Dreschgarnituren, Pflüge mit Stahlguss-Pflugköpfe System Sack und sonstige landwirtschaftliche Maschinen.

Achtung!

100 Stück eiserne und 150 Holzbetten

sind stückweise sehr billig zu verkaufen

Kempelgasse 24, Poschengasse 12.
(445) 3-3

Agentur.

Hamburger Herings-Import-Firma sucht **respectablen, tüchtigen Vertreter**, möglichst mit dem Artikel vertraut. Offerten mit Referenzen unter „H. W. 1779“ befördert **Rudolf Mosse, Hamburg.**
[460] 1-1

Gute Uhren billig!

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie vers. an Private

Hanns Konrad,

Uhren-Fabrik und Goldwaaren-Exporthaus
Brüx (Böhmen).

Gute **Nickel-Remontoir-Uhr** fl. 3.75.

Gute **Silber-Remontoir-Uhr** fl. 5.80.

Gute **Silberfette** fl. 1.20.

Nickel-Wecker-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem **L. Adler** ausgezeichnet, besitzt goldene und silberne Ausstellungs-Medailen und laufende Anerkennungsdiplome.
(98) 28-100

Illustrirter Preiskatalog gratis und franco.



Jencs'sche Orangenblüthen-Crème.



Vollkommen un- schädliche und sicher wirkende **Gesicht- und Handsalbe** gegen: Sommer- sprossen, Hautaus- schläge, Leberflecken, Mitesser und alle Hautflecken. Schützt die Haut gegen Risse, benimmt die Rötthe des Gesichtes und der Hände. Macht die Haut nach kurzem Gebrauch glatt und zart. Enthält keine Fettstoffe, verleiht somit der Haut keinen Glanz.

Preis eines Tiegels 1 Krone.

Preis einer Schachtel des zugehörigen Orangen- blüthen-Puders 1 Krone. Erhältlich bei:

Jencs Vilmos

„Szt. János“ Apotheke,

Budapest, II., Széna-tér.

Haupt- depot: Dr. EGGER'S Apotheke zum Reichspalatin
Budapest, VI., Váci-körút 17.
(173) 11-60

Der Schuller-Garten

vorm. **Fronius'scher Garten** im **Bad Salzburg (Vizakna-fürdő)**

wird am **15. Mai l. J.** eröffnet.

Indem ich dieses schön gelegene Object mit seinem **neuen** und nunmehr **verglasten Pavillon** dem p. t. Publicum berechtigt empfehlen kann, bitte ich gleichzeitig das p. t. Publicum, mir auch jetzt als **abermühtem Restaurateur**, so wie in den früheren 4 Jahren als solchem, das mir gezeigte Vertrauen zu erneuern, wobei ich nicht veräumen werde, durch das **reellste Entgegenkommen**, Verabreichung von **naturreinen Weinen**, **Steinbrucher Märzen-Bier** und **dunklem Steinbrucher Baierischem à la Spaten-Bräu**, gute und **billige Küche**, sowie **solide Bedienung** mich meinen werthen p. t. Gönnern und Gästen dankbar zu zeigen.

Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, zeichne ich in aller Achtung

[454] 1-3

Karl Morsky, Restaurateur.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Land- wirthschaft, Bau- und Ind- ustrie.

Röhren, Schläuche, Hähne etc. etc.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen- und Maschinen-Fabrikation.

neuester, verbesserter Constructionen.

Decimal- und Laufgewicht- Brückenwaagen

aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirth- schaftliche und andere gewerb- liche Zwecke.

W. GARVENS, WIEN,

Erhältlich auch: in **technischen u. Maschinen-Geschäften**, bei **Brunnenmachern** etc.

Kataloge gratis und franco.

[312] 6-26

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder.

weiss, rosa oder gelb.

Chemisch analysirt und begutachtet von **Dr. J. J. Pohl**, k. k. Prof. in Wien.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage: **Wien, I., Wollzeile 3.**

Preis einer Dose fl. 1.20.

Versandt gegen **Nachnahme** oder **vorherige Einsendung** des Betrages.



Zu haben in **Hermannstadt**: in **J. C. Molnar's Apotheke**, **Heltauergasse 59**, und bei **Daniel Meltzer jun.**
[27] 13-36

Geehrte Hausfrau!

Das beliebteste und practischeste Waschmittel der Welt ist das **echte „Lessive Phénix“-Waschpulver.**

welches in den meisten Spitalern, Dampfwaschereien, Klöstern, öffentlichen Instituten und vornehmen Haushaltungen mit Vorliebe verwendet wird.



Eine Probe mit dem **echten „Lessive Phénix“-Waschpulver**

überzeugt von den **ausserordentlichen Vortheilen** an **Geld-, Zeit- und Personal-Ersparnis** u. der **ausserordentlichen Reinheit** der Wäsche.

LESSIVE PHÉNIX.

Das **echte „Lessive Phénix“-Waschpulver** ist **heimisches Erzeugnis**, **absolut chlorfrei**, der Wäsche **garantirt unschädlich** und **nur echt in Packeten mit der Unterschrift des alleinigen Inhabers J. PICOT, PARIS.**

Unzählige **Anerkennungsschreiben.** Zu haben **samt Gebrauchsanweisung** in allen **Specerei- und Droguerien-Handlungen.**
[388] 2-5

Direction: **Budapest, Károly-körút 19.**

Serravallo's CHINA-WEIN MIT EISEN

Von **medizinischen Autoritäten**, wie: **Hofrath Prof. Dr. Braun**, **Hofrath Professor Dr. Drasche**, **Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing**, **Prof. Dr. Monti**, **Prof. Dr. Mosetig-Moorhof**, **Hofrath Prof. Dr. Neusser**, **Prof. Dr. Schauta**, **Prof. Dr. Weinlechner**, vielfach verwendet und **bestens empfohlen**

für **Schwächliche** und **Reconvalescenten.**

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen **Venedig 1894**, **Kiel 1894**, **Amsterdam 1894**, **Berlin 1895**, **Paris 1895**, **Quebec 1896**, **Quebec 1897**, **Turin 1898**, **Canea 1900**, **Neapel 1900**, **Paris 1900**, **Padua 1900.**
(2) 19-39

Ueber **1000 ärztliche Gutachten.**

Dieses ausgezeichnete **wiederherstellende Mittel** wird seines **vortrefflichen Geschmacks** wegen **besonders von Kindern** und **Frauen** sehr gern genommen.

Zu haben in **allen Apotheken** in **Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.40** und **1 Liter à K 4.40.**

J. Serravallo, Apotheker, Triest.

